

Zur Geschichte der fledermauskundlichen Erforschung und zu den Anfängen des Fledermausschutzes im Raum Brandenburg und Berlin ab 1930¹

JOACHIM HAENSEL

Einer der ersten bedeutendsten Fledermausforscher des vorletzten Jahrhunderts, Prof. Dr. Martin Eisentraut (1902-1994), lebte und wirkte ungefähr 20 Jahre in der Region Berlin-Brandenburg. Völlig zu Recht wird er allenthalben als Nestor der deutschen Fledermauskunde bezeichnet. In der fledermauskundlichen Erforschung erreichte er nicht nur deutschland-, sondern auch europaweite Bedeutung. Aber auch in anderen Fachdisziplinen war er aktiv, so bei der Erforschung des Winterschlafs, der Insel-Eidechsen im Mittelmeer, ferner bei der Erkundung von Westafrika (BÖHME & HUTTNER 1999). An seine Berliner Zeit erinnert der Nachruf von SCHMITT (1995). Die Herausgabe einer Dokumentation über „Rüdersdorf und seine Fledermäuse“ befindet sich als Themenheft in der Fledermaus-Fachzeitschrift *Nyctalus* (N.F.) in Vorbereitung (Erscheinen für 2008/09 angekündigt).

Eisentrauts Aktivitäten zur Erforschung der Fledermäuse begannen 1931, als er erstmals im Dezember die Spandauer Zitadelle besuchte. Er erwähnte für die Kasematten drei überwinterte Arten: Mausohr, Wasser- und Fransenfledermaus. Gleich anschließend, im Winter 1931/32, fuhr er erstmals in die Stollen des Kalkbergwerkes Rüdersdorf (Abb. 1) ein und „war völlig überrascht und geradezu fasziniert von der Fülle von Fledermäusen ...“, die er dort winterschlafend vorfand. Eisen-

traut schätzte damals für Rüdersdorf den Bestand an überwinterten Mausohren „auf etwa 5.000; dazu kamen einige Hundert ...“ Individuen von weiteren 8 Arten.

Von den Rüdersdorfer Fledermäusen, die in stehen gebliebenen unterirdischen Hohlräumen (später in alten Schramstrecken) bereits seit langem vermutlich massenweise überwinterten, ehe sie Anfang der 1930er Jahre entdeckt wurden (s. u.), ist Folgendes bekannt: Die Bergleute sollen bei den in großen Abständen stattfindenden Sprengungen, die als „Rüdersdorfer Bergsturz“ bekannt waren und als Schauspiel der besonderen Art ein sensationssüchtiges Publikum von weither anlockten, schon um die Jahrhundertwende terminlich auf die Fledermäuse Rücksicht genommen haben. Dies soll einmal, vermutlich in einer Tageszeitung, publiziert worden sein. In dem Buch von KIENITZ (2000) sind gegen Mitte der 1920er Jahre entstandene Fotos von einem Bergsturz (S. 87) und den Schramlöchern (S. 84, 87) veröffentlicht. Die Fledermäuse werden in keiner der uns zugänglichen Quellen, welche die Zeit vor 1930 behandeln, erwähnt, auch nicht in der um 1950 von G. NOZON (o. Jahr) verfassten Chronik. Die Geschichte des Rüdersdorfer Kalkbergbaus arbeitete KÖHLER (1994) auf; das Buch enthält Ablichtungen von den alten Brennöfen (1 Kammerofen, 4 Rumfordöfen und 1 Niederschachtofen-



Abb. 2

Kontrolle des Alauntunnels durch den Quartierbetreuer Lutz Ittermann

Foto: J. Teubner

batterie), in denen heutzutage die Mehrzahl der Fledermäuse überwintert.

EISENTRAUT (1937, 1957, 1960 u. weitere Quellen) hatte neben Rüdersdorf, wo er seine umfangreichsten Untersuchungen startete, und der Spandauer Zitadelle eine Reihe weiterer Sommer- und vor allem Winterquartiere unter Beobachtung: Berliner Pfaueninsel/Bärenkeller (WQ), Oranienburg/Eiskeller (WQ), Chorin/Klosterkeller (WQ), Bad Freienwalde/Alauntunnel (WQ, Abb. 2), Eberswalde/Dachboden der Irrenanstalt (SQ-Wst), Chorin/Dachboden des Klostergebäudes (SQ-Wst), Trebbin/Dachboden über dem Schiff der Stadtkirche (SQ-Wst). Von den aufgeführten Objekten existieren noch fast alle Winterquartiere (nur der Eiskeller in Oranienburg wurde ein Opfer des letzten Krieges), während alle aufgezählten Sommerquartiere nicht mehr von Fledermäusen (durchweg Mausohr-Kolonien) bewohnt sind.

Die Verdienste Martin Eisentraut(s) bestehen aber nicht nur darin, die Fledermausforschung von seinem damaligen Lieblingsobjekt, den Rüdersdorfer Kalkstollen, und von seiner Arbeitsstelle, dem Berliner Naturkundemuseum, auf vielen Feldern entwickelt zu haben, sondern er führte, beinahe zeitgleich mit Kollegen (Donald R. Griffin u. a.) in den USA, 1932 die äußerst wertvolle Methode der wissenschaftlichen Fledermaus-Ber-



Abb. 1

Prof. Dr. Martin Eisentraut (1. v. links) bei der Beringung von Mausohren im Kalkbergwerk Rüdersdorf
Foto: E. Krause

¹ Der Autor bedankt sich sehr herzlich bei Dr. Dietrich Dolch (Radensleben) und bei Dr. Axel Schmidt (Beeskow) für etliche kritische Anmerkungen und Ergänzungen.



Abb. 3

Dr. Günter Heise (im Vordergrund) führt eine Exkursion in ein betreutes Fledermauskastenrevier bei der Fledermaustagung in Prenzlau 2001.

Foto: J. Teubner

gung ein. Mit selbstgefertigten Flügelklammern markierte Eisentraut ungefähr 7.000 Mausohren, und mit Hilfe der daraus resultierenden Wiederfunde konnten die saisonbedingten Wanderungen der Fledermäuse, anfangs speziell der Mausohren, erstmals umfassend aufgeklärt werden (EISENTRAUT 1960).

Nach dem Kriege setzte M. Eisentraut seine Aktivitäten in Rüdersdorf in offenbar stark gedrosseltem Umfang fort. 1950 ging er zunächst nach Stuttgart, später nach Bonn (1957). In dieser Zeit von 1950 bis 1964 kümmerte sich Frau Dr. Gisela Deckert, gefördert vom Naturkundemuseum in Berlin (Prof. Dr. Klaus Zimmermann, Prof. Dr. Georg H. W. Stein), um Rüdersdorf (DECKERT

1982). Anfang 1965 übernahm der Tierpark Berlin aufgrund einer Initiative von Prof. Dr. Dr. Heinrich Dathe die Schirmherrschaft über die Rüdersdorfer Kalkstollen. Erstmals konnte ein Fledermaus-Forschungsvertrag zwischen dem damaligen VEB Zementwerke Rüdersdorf und dem Tierpark Berlin abgeschlossen werden (HAENSEL 1966a, 1966b). Mit sich ändernden Anstellungsverhältnissen ging die wissenschaftliche Betreuung der Rüdersdorfer Fledermäuse ab 1991 vom Tierpark Berlin auf den NABU-Bundesverband über. Von 1996 an ist, wie seit 1965, Dr. J. Haensel, ab dem Jahr 2001 im Rahmen des Vereins „Mausohr e. V.“ (s. u.), wieder für die direkte fachliche Betreuung und die damit verbundenen Untersuchungen am Fledermausbe-

stand von Rüdersdorf zuständig. Die von den drei Betreuern (M. Eisentraut, G. Deckert, J. Haensel) durchgehaltene Kontinuität in der wissenschaftlichen Bearbeitung der Rüdersdorfer Fledermäuse hat dazu geführt, dass seit nunmehr über 75 Jahren die Bestandsentwicklung vor allem der Mausohren fast lückenlos registriert werden konnte.

Nach dem 2. Weltkrieg erlebten Fledermausforschung und der immer stärker in den Vordergrund rückende Fledermausschutz geradezu eine „Blütezeit“, die unvermindert bis in die heutige Zeit anhält. In den 1960er/70er Jahren bildeten sich, geschart um einige besonders aktive Fledermaus-Faunisten, in Berlin und Brandenburg lokale und regionale „Kerne“ der Fledermausforschung und des -schutzes heraus: Prenzlau, damals noch zum Land Mecklenburg/DDR-Bezirk Neubrandenburg gehörig (Dr. Günter Heise und Team, Abb. 3), Beeskow (Dr. Axel Schmidt und Team), Ostberlin und angrenzendes Brandenburg (Dr. J. Haensel und Team), Westberlin (Jürgen Klawitter), Kleinmachnow (Christoph Kuthe & Rudolf Ibsch), Luckau (Milan Podany und Team), DDR-Bezirk Potsdam (Dr. Dietrich Dolch und Team). Wie aus dieser Auflistung hervorgeht, war an eine wirklich flächendeckende Bearbeitung der ehemaligen DDR-Bezirke Potsdam, Frankfurt (Oder), Cottbus, ferner in von Brandenburg umgebenen Berlin (1961-1989 durch die Mauer in Ost- und Westberlin getrennt) damals noch nicht zu denken. In den letzten beiden Jahrzehnten verbesserte sich dies vor allem durch gemeinsame Arbeitsvorhaben. Hervorzuheben unter den vielen umgesetzten Plänen sind für Brandenburg unbedingt die schwerpunktmäßige Erforschung der beiden fernwandernden Arten Abendsegler und Rauhauffledermaus (u. a. HEISE 1991a; SCHMIDT 1994a, b). Die traditionelle Mausohr-Forschung wird in Rüdersdorf (HAENSEL 1974 und weitere Quellen) und anderswo, aber auf Brandenburg ausstrahlend (HEISE et al. 2005), fortgesetzt. Auch zum Ortsverhalten nichtziehender, jedoch ziemlich mobiler Arten liegen eindrucksvolle Ergebnisse von der Wasserfledermaus (HAENSEL 1973a, 1978a) und der Zwergfledermaus (HAENSEL & LEHNERT 1992) vor.

Diese Ergebnisse wären ohne die kontinuierliche und umfangreiche Markierung von Fledermäusen in Brandenburg und Berlin undenkbar. Durch thematisch ausgerichtete Beringungsprogramme, präzise Planungen und hohen individuellen Einsatz entwickelten sich mehrere, konkurrenzlos kostengünstige Langzeit-Forschungsprogramme mit vielfältigen und umfangreichen Ergebnissen. In Brandenburg und Berlin arbeitet etwa ein Viertel der Fledermausberinger der in Dresden ansässigen Fledermausmarkierungszentrale für die ostdeutschen Länder (FMZ). Aus der Konzentration auf populationsökologische Fragestellungen ergab sich schließlich ein Anteil von fast 52 % an der Gesamtberingung in Ostdeutschland, durchschnittlich 4.050 Tiere (1990-1999). Am häufigsten wurden Rauhauffledermaus



Abb. 4

Winterquartierskontrolle durch Dr. J. Haensel und Mitarbeiter im Kalkbergwerk Rüdersdorf

Foto: J. Teubner

(50,7 % der Beringungen in Ostdeutschland), Abendsegler (59,1 %), Wasserfledermaus (49,3 %) und Mausohr (70,5 %) beringt (A. Schmidt, schriftl.).

Die vorgenannten kleinen Arbeitsteams bestehen bis in die heutigen Tage, wenngleich sich die organisatorischen und personellen Strukturen teils erheblich verändert haben, nicht zuletzt auch durch neue Initiativen. Als äußerst förderlich erwies sich überregional für Fledermausforschung und -schutz die Gründung der Naturschutzstation Zippelsförde bei Neuruppin im Jahre 1990, die seit 1991 als Einrichtung des Landesumweltamtes (LUA) speziell den Säugetierschutz des Landes Brandenburg bearbeitet und sich bestens bewährt hat (Leiter: Jens Teubner). Hier wird auch die Arbeit der Fledermausforscher und -schützer im Interesse der Erstellung einer Säugetier-Landesfauna gebündelt sowie viele Aktivitäten im Fledermausschutz koordiniert und unterstützt. Zu ihren Schwerpunktaufgaben im Fledermausschutz zählt die Umsetzung des 1993 durch die Bundesrepublik Deutschland ratifizierten Abkommens zur Erhaltung der Fledermäuse in Europa (EUROBATS) sowie weiterer international verpflichtender Regelwerke zum Schutz der Fledermäuse wie die „Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie“ und die Berner Konvention. Eine wichtige Aufgabe ist auch die Erfassung und der Schutz von landesweit bedeutsamen Fledermausquartieren im Rahmen des europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000 sowie die Umrüstung einst militärisch genutzter Bunkeranlagen zu Fledermauswinterquartieren. Die Naturschutzstation Zippelsförde koordiniert die Fledermausmarkierung im Land und führt in Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Fledermausbetreuern Langzeitbeobachtungen an ausgewählten Wochenstuben und in bedeutenden Fledermauswinterquartieren durch. Ein wichtiges Anliegen ist auch die Öffentlichkeitsarbeit, die durch Fachbeiträge, Informationsmaterial, Veranstaltungen und Ausstellungen den Fledermausschutz propagiert (Abb. 4). So werden seit 1990 in 2-jährigem Turnus Arbeitstagungen zum Fledermausschutz organisiert und durchgeführt.

Besonders hinzuweisen ist auf die erste Säugetier-Bibliographie für Brandenburg (TEUBNER & TEUBNER 2001).

Der Fledermausschutz wurde bis 2006 auch ganz wesentlich durch die Landesanstalt für Großschutzgebiete (LAGS), inzwischen in das Brandenburger Landesumweltamt integriert, zum Teil mittels spezieller Artenschutzprogramme (Artenhilfsprogramme [AHP]) „Fledermäuse“ gefördert. Diese Arbeit ist zum Nachteil der Sache spätestens seit 2004/2005 zum Erliegen gekommen.

Im Rahmen der privaten Naturschutzverbände hat sich im Interesse des Fledermausschutzes vor allem der Naturschutzbund des Landes (NABU) hervorgetan, wobei die Bildung eines Landesfachausschusses (LFA) „Säugetierkunde“ mit einem gemeinsamen Publikationsorgan für Brandenburg und Berlin, den „Mitteilungen des LFA Säuge-



Abb. 5
Arbeitstagung zur Fledermauserfassung in Berge (Prignitz) im Jahr 2005

Foto: J. Teubner

tierkunde Brandenburg-Berlin“, deren Anfänge auf das Jahr 1991 zurückgehen, noch herausragt. DOLCH (2001) würdigte ausführlich den seit nunmehr 20 Jahren im Land Brandenburg organisierten Säugetierschutz. Besonders hervorzuheben sind die seit 1984 (ab 1990 in Zusammenarbeit mit der Naturschutzstation Zippelsförde) bis heute organisierten und mit Freilanduntersuchungen kombinierten Arbeitstagungen (Abb. 5) der Potsdamer Gruppe, die Arbeitstagungen und Arterfassungen der südbrandenburgischen Gruppe (1989-1999) und weitere Projekte, die über den LFA realisiert wurden und werden. Diese Unternehmen haben wesentlich dazu beigetragen, Fledermausfaunistik und -schutz brandenburgweit mit Leben zu erfüllen. Zu den unbestreitbaren Verdiensten des LFA Säugetierkunde gehört die in der Wendezeit gelungene Überführung der ehrenamtlichen Arbeit von der Gesellschaft Natur und Umwelt (GNU) in den NABU mitsamt den bis dahin auf der gesamten Strecke des Fledermausschutzes geleisteten wissenschaftlichen Aktivitäten.

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und NABU arbeiten in kameradschaftlicher Weise zusammen. Bei der Vorort-Betreuung des 1987 entdeckten, z. Z. individuenreichsten Massenwinterquartiers in der ehemaligen Ostquellbrauerei inmitten der Stadt Frankfurt (Oder) teilen sich beide Verbände die Aufgaben. Mit dem Erwerb des Frankfurter Grundstücks durch die Stiftung EURONATUR und mit Projekten zur Erhaltung, Sanierung und Sicherung von Winterquartieren – grenzüberschreitend mit Polen und Tschechien koordiniert – kam das Wirken einer weiteren bedeutenden Naturschutzorganisation zum Tragen.

Verteilt über fast das ganze Gebiet der Länder Brandenburg und Berlin betreut eine Reihe von NABU-Mitgliedern z. T. schon seit mehreren Jahrzehnten Fledermauskastengebiete mit insgesamt etwa 5.300 künstlichen Quartieren (Stand 2000/2001, SCHMIDT 2001a). Dadurch werden jährlich 4.800 bis 5.800 Fledermäusen in 13 Arten sichere und langzeitlich intakte Unterschlupfe garantiert. Häufigste Kastenbewohner sind Rohhautfledermaus (etwa 2.500 Individuen/Jahr), Abendsegler (> 1.100 Ind./Jahr) und Braunes Langohr (fast 900 Ind./Jahr).

Die Kenntnisse über das Vorkommen der Fledermäuse im DDR-Bezirk Potsdam wurden bereits zusammengefasst (DOLCH 1986, 1995). Für Ostberlin liegen vier Erhebungen, vor allem auf zahlreichen Zufallsfunden im Stadtgebiet basierend, vor (HAENSEL 1967, 1972a, 1982, 1992a), während die Fledermäuse Westberlins im Rahmen mehrerer Arbeiten (KLAWITTER 1976, 1986) und eines Artenhilfsprogrammes (KLAWITTER & PALLUCH 1987, unveröff.) bearbeitet worden sind. Das genannte AHP wurde nach der Wende auf Ostberlin ausgedehnt (HAENSEL 1991a, unveröff.). Die bereits diskutierten Pläne, eine Gesamtberliner Fledermausfauna zu erstellen, mussten wegen fachlicher Differenzen leider fallengelassen werden. Dabei hatte es mit mehreren Zwischenberichten und dem im Jahre 1995 erstellten Abschlussbericht zum „Artenchutzprogramm Fledermäuse für das Land Berlin“ geradezu optimale Ansätze gegeben (Autoren: Dr. J. Haensel, Dipl.-Biol. C. Kallasch, Dipl.-Biol. M. Lehnert, Cand. Geogr. A. Schulz; 189 S. u. Anlagen; unveröff.).

Das Gesamtgebiet von Brandenburg und Berlin (seinerzeit noch ohne Westberlin) hat eine Bearbeitung im Rahmen einer dreistufig-

gen zentralen DDR-Kartierung der Fledermäuse erfahren (SCHÖBER 1970, 1971; HIEBSCH 1983 bzw. HIEBSCH & HEIDECHE 1987). Darüber hinaus entstanden fledermausfaunistische Dokumentationen mit regionalem Bezug, nämlich für die Uckermark (HEISE 1978, damals im Bezirk Neubrandenburg), für südöstlich gelegene Teile Ost-Brandenburgs (SCHMIDT 1980a, 2000a) und für Teile der Niederlausitz (HAENSEL & ARNOLD 1994, PODANY 1987, 1995a, 1995b, PODANY & MÜLLER 1998).

Im ehemaligen Westberlin agierten bis vor kurzem zwei Vereine „Bubo“ und „Vespertilio“, zu deren Aktivitäten es gehörte, die Winterquartiere in der Spandauer Zitadelle zu betreuen und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen auszurichten, wie bspw. die sich Ende August alljährlich wiederholenden Fledermausfeste (gemäß Internationalem Abkommen zur Erhaltung der Fledermäuse). Inzwischen ist der Verein „BAT“ (Berliner Artenschutz Team e.V.) in der Spandauer Zitadelle aktiv, der unter Einhaltung von Vorgaben des Senates im Sinne des Fledermausschutzes wirkt.

Unlängst gründete sich in Berlin ein „Verein zum praktischen Fledermausschutz und zur Förderung des Internationalen Fledermausmuseums“ (in Julianenhof im Naturpark Märkische Schweiz; Kurzbezeichnung: „Mausohr e. V.“), der sich im nord- bis südöstlich vorgelagerten Territorium von Brandenburg und bis an die Oder heranreichend, aber – vorhabensgemäß – auch deutschlandweit engagiert. Die von diesem Verein organisierten Fledermaus-Fachtagungen haben sich inzwischen zu einer festen Institution entwickelt. Im Mai 2006 konnte das Internationale Fledermausmuseum – leider von Beginn an, aber anscheinend anhaltend nur als Provisorium – mit einer Ausstellung, aber ohne Planstelle (!) in Betrieb genommen werden. Es bleibt zu

hoffen, dass es gelingt, diese zukunftsstrahlende Einrichtung – trotz vieler Hindernisse – mit Sachverstand ganzjährig (bislang lediglich von Mai bis Oktober geöffnet) zu betreiben und auf tragfähige Füße zu stellen. Aus Anlass der Eröffnung des Internationalen Fledermausmuseums erschien als Band 11/Doppelheft 2-3 (2006) ein Themenheft der Fledermaus-Fachzeitschrift „Nyctalus (N.F.)“, in dem auch erstmalig die Auswertung eines Artenhilfsprogramms „Fledermäuse“ für die Brandenburger Großschutzgebiete („Naturpark Märkische Schweiz“, Zeitraum 1992-2004) veröffentlicht wurde. Der 1978 bis 1990 vom Tierpark Berlin, von 1991 bis 1995 vom NABU und ab 1996 von Dr. J. Haensel herausgegebene, privat finanzierte Nyctalus (N.F.) hat sich auch sonst in vielfältiger Weise für die Fledermausforschung und den Fledermausschutz in der Region Brandenburg/Berlin eingesetzt. Zur Erforschung der Fledermäuse, vor allem über ihre Vorkommen in Berlin und Brandenburg, trugen auch einige Ornithologen bei. Insbesondere mittels der Analyse von Gewöllen und Ruffungen ergab sich eine Reihe von Nachweisen (SCHNURRE 1961, 1967, UTTENDÖRFER 1939, 1952, WENDLAND 1971), die das Wissen über die Berlin-Brandenburger Fledermäuse maßgeblich erweiterten.

Mit einem Gutachten vor der politischen Wende 1989 zugunsten des Erhalts der Ruine mit gewaltigen Kellergewölben in Frankfurt (Oder) (ehemalige Ostquellbrauerei) erstellt (DATHE & HAENSEL 1989), konnte allerdings Maximales erreicht werden: die Unterschutzstellung als Naturdenkmal – ein Schutzstatus, der den Erhalt des Fledermaus-Massenwinterquartiers bis in die jüngste Zeit absicherte (s. o.). Inzwischen konnte die Brauereiruine von der Stiftung EURONATUR käuflich erworben und gesichert werden (s. o.). Die durch die jahrelan-

gen Bemühungen um das Fledermaus-Massenquartier mittlerweile eingetretenen Erfolge sprechen für sich; denn der Winterbestand stieg infolge gezielter Sicherungs- und Abschirmmaßnahmen von etwa 400 Individuen im Winter 1988/89 auf bis zu über 2.200 Individuen im Winter 2001/02 an. Dies rechtfertigte die Aufnahme als FFH-Gebiet (HAENSEL & BARTEL 2004). Eine Reihe weiterer, über ganz Brandenburg verteilter Flächen konnte ebenfalls als FFH-Gebiete ausgewiesen werden, darunter etliche, die nur aufgrund ihrer überragenden Bedeutung für die Fledermausfauna (FFH-Anhang-II-Arten) ausgewählt wurden.

Die historische Entwicklung der fledermauskundlichen Erforschung von Berlin und Brandenburg ist – von gewissen Abstrichen abgesehen – weitestgehend eine Erfolgsgeschichte, nicht zuletzt geprägt und getragen von vielen nach wie vor ehrenamtlich tätigen Fledermausschützern. Bleibt zu hoffen, dass es allzeit gelingen möge, die Arbeit für die Sache – im Sinne von Fledermausforschung und Fledermausschutz – fortzusetzen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Joachim Haensel
Brascheweg 7
10318 Berlin
haensel.joachim@nyctalus.com



Abb. 6

Schauwand zur Information über verschiedene Fledermauskastentypen an der Naturschutzstation Zippelsförde

Foto: J. Teubner